

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erseint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.,
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rötter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., erst der
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Distritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 158. Hermannstadt, Mittwoch am 10. Juli 1878. 92. Jahrgang.

Zur Reform des Bau- und Feuerlöschwesens im Hermannstädter Comitete.

Es wird wohl Niemand mit Grund bestreiten können, daß die Organisation des Feuerlöschwesens gerade in den letzten Jahren auf dem Gebiete unseres Comitates einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Wiewohl wir weit entfernt davon sind, diese anerkennenswerthen Fortschritte bestreiten und ihre theilweise bis jetzt schon zur Geltung gelangten Vortheile unterschätzen zu wollen, halten wir uns doch vom Standpunkt der Wahrheitliebe und des Gemeinwohles für berechtigt, die Frage aufzuwerfen: „Ob der heutige Zustand des Bau- und Löschwesens in der überwiegenden Mehrzahl unserer Gemeinden ein befriedigender genannt werden könne?“ Und wir finden auf diese Frage, wenn wir wahr und offen sein wollen, wenn wir den Bauzustand und die Feuerlösch-Einrichtungen unserer Landgemeinden mit denen weiter vorgeschrittener Länder vergleichen, keine andere Antwort, als die: „Es ist in letzter Zeit zwar hier und da ein Schritt zum Besseren geschehen, aber von einer halbwegs befriedigenden Lösung dieses Problems sind wir noch weit genug entfernt.“

Will man der heute noch nur zu oft hervortretenden Calamität der Einäscherung ganzer Dörfer wirksam vorbeugen, so wird man zunächst damit beginnen müssen, das Bauwesen, oder besser gesagt, das Bauwesen auf dem flachen Lande von Grund aus zu reformiren. Die erste Forderung ist also die, solid zu bauen. Diese Forderung kann freilich nur bei Neubauten gestellt werden, sollte sich dann aber auch auf die Wirtschaftsgebäude erstrecken. Fast möchte man sich wundern, daß bei der feuergefährlichen Bauart in unseren Landgemeinden und der ständigen Aufbewahrung aller Frucht- und Futtermittel in den Gemeinden selbst die Unglücksfälle nicht noch häufiger und verheerender auftreten!

Es müßte aber auch durch Belehrung und strenge polizeiliche Maßnahmen dem sträflich leichtsinnigen Gebahren mit Feuer und Licht endlich Schranken gesetzt werden.

Daß Bauern selbst beim Abladen von Heu oder Stroh in den Scheunen aus der oft nicht einmal geschlossenen Pfeife Tabak rauchen, daß Kutscher in Ermangelung einer Laterne die brennende Talgkerze an die Bohlenwand des Stalles anleihen, daß Kinder in Ställen und Scheunen vertheidigt rauchen und mit Zündhölzchen spielen, daß die überaus feuergefährliche Cigarette, einst nur im Mundwinkel des geizigen Dandy zu sehen, jetzt von jedem Bauernburschen und Lehrlingen cultivirt wird, das sind alltägliche, hierlandes Jedermann bekannte Erscheinungen.

Von den mangelhaften und feuergefährlichen Heiz- und Feuerungsanlagen wollen wir gar nicht sprechen; aber das Eine wollen wir doch noch erwähnen, daß der Schornstein hierzulande noch keineswegs allgemein als notwendiger Bestandteil eines Hauses betrachtet wird, daß es vielmehr in den Vorstädten der Städte und auf dem Lande noch Häuser genug gibt, aus welchen der Rauch des offenen Feuerherdes more patrio durch die Lücken des Ziegels, Schindels oder Strohdaches sich mühsam genug seinen Weg zum Himmel bahnen muß.

Alle diese Uebelstände können nur dann beseitigt werden, wenn ein Comitats-Baustatut die allmähliche Besserung der baulichen Zustände anbahnt und wenn jede gefahrbringende Unvorsichtigkeit bei dem Gebahren mit Feuer und Licht unnausprechlich bestraft wird, wenn jedes Haus mindestens eine ordentliche, vollständig geschlossene Laterne besitzt, wenn die Frucht- und Futtermittel außerhalb der Gemeinde an einem umsiedelten Orte untergebracht und im Dete selbst nur die für den Bedarf einiger Tage erforderlichen Quantitäten dieser Stoffe gebudelt werden, und wenn endlich für die strenge Befolgung dieser Vorschriften eine regelmäßige, streng gehandhabte Feuerbeobachtung und Ortspolizei Sorge trägt.

Will es aber selbst bei der weitgehendsten Vorsicht kaum je gelingen wird, den Ausbruch von Schandfeuern gänzlich zu verhüten, so wird die Beschaffung von Löschgeräthen und die Organisation von ständigen Löschcorps zur unabwiesbaren Nothwendigkeit.

Ein Krebsknoten unseres heutigen Feuerlöschwesens im Comitete sind die vollkommen ungenügenden Löschgeräte. Wer die pumpeartigen Maschinen einer längst verschollenen Sprigenboutique in dem Rembrandt'schen Halb-dunkel feuchter Kammern und Löcher hinter irgend einer Burg, bedeckt mit Staub und Mist, so oft zu sehen Gelegenheit hatte, wie wir, der kann nur wünschen, daß sie ewig im Dunkeln glänzen möchten, und daß die arme Gemeinde, welche im Besitze solcher Feuerlöschgeräte gegen die Feuersgefahr geschützt glaubt, nie Gelegenheit habe, ihre Leistungsfähigkeit in der Stunde des „fürchterlichen Ernstes“ erproben zu wollen. Denn bei Licht betrachtet sind diese sogenannten Feuerlöschgeräte noch schrecklicher anzusehen und verjagen in der Regel nach wenig Minuten den Dienst, wenn sie überhaupt in Gang zu bringen waren.

Hier kann ebenfalls nur die General-Versammlung des Comitats nachhelfen. Das Feuerlöschwesen, sowie die Handhabung der Feuerpolizei sind nach dem 18. Gesetzkartikel vom Jahre 1871 Gemeindeangelegenheiten. Man könnte hieraus vielleicht auch folgern, daß es im Belieben einer Gemeinde stehe, sich gegen Feuersgefahr zu schützen oder nicht. So weit kann aber unter Einem die Gemeindefreiheit nicht gehen, daß sie ihre eigenen Interessen durch sträfliche Indolenz schädige. Das Municipium, der nächsthöhere Selbstverwaltungskörper, kann von jeder Gemeinde verlangen, daß sie zur Wahrung ihrer eigenen Interessen ein kleines Opfer bringe, mit einem Worte Löschgeräte aus Gemeindegeldern beschaffe.

Ein auf Löschgeräte verwendetes Capital fructificirt sich mitunter besser, als selbst bei Pacht oder — Spitzboden.

Die Generalversammlung des Comitats hat aber, wenn sie diese Forderung den einzelnen Comitatsbehörden gegenüber erhebt, auch in dem Ministerialerlasse vom 17. Juni 1869 Z. 3365, eine feste Stütze, dessen Punkt 3 ausdrücklich gebietet:

„Daß die nöthigen Feuerlöschgeräte, wo solche nicht vorhanden sind, durch die Gemeinden möglichst angeschafft und die vorhandenen „fortwährend in gutem Stande erhalten werden sollen.“

Es muß somit ein Feuerpolizeistatut geschaffen werden, in welchem das Minimum jener Lösch- und Rettungsgeräte, sowie jener Schlauchmenge zu bezeichnen ist, welches jede Gemeinde aus Eigenem zu beschaffen hat.

Der Errichtung freiwilliger Feuerwehren ist insofern der Vorzug zu geben, als das, was freiwillig, aus Opferwilligkeit für das Wohl des Ganzen geschieht, in der Regel besser gethan wird und auch sittlichen Werth besitzt.

Die Errichtung von Pflichtfeuerwehren muß aber unnausprechlich in allen jenen Gemeinden gefordert werden, welche zu ihrem eigenen Schaden freiwillig keine geordnete Löschhilfe organisiren.

Auch das Verhältnis der einzelnen Bewohner, des Ortsamtes und der politischen Behörde zur Feuerwehr muß systematisch geregelt und für strenge Beachtung der gesetzlichen Vorschriften durch entsprechende Strafen Vorjorge getroffen werden.

Die Organisation der freiwilligen Feuerwehren ist der Wirksamkeit der freien Vereinigung im Wege der Verbände zu überlassen.

Wird das Feuerlöschwesen im Statutarwege auf dem Gebiete des ganzen Comitates einheitlich geregelt, so ergeben sich hieraus auch namhafte pecuniäre Vortheile.

Zu dem Verbände des Hermannstädter Comitates gehören zur Zeit 86 Gemeinden.

Setzen wir den Fall, es wären von all' diesen Gemeinden fürs

Erste nur zehn in der Lage, je eine Spritze zu beschaffen, so könnte die Bestellung dieser 10 Spritzen und der dazu gehörigen Druckschläuche auf einmal erfolgen.

Die renomirtesten Fabriken des In- und Auslandes würden sich bei dieser Lieferung in Concurrnz setzen. Man hätte in Folge dessen die Auswahl zwischen den vorzüglichsten Erzeugnissen der modernen Spritzenbaukunst. — Bei so großen Lieferungen würden mäßige Preise und auf Verlangen auch Ratenszahlungen bewilligt. Man erpichte mit der Zeit im ganzen Comitats Spritzen von gleicher Construction, mit gleichem Gewinde und von vorzüglicher Beschaffenheit. Bei Neuanschaffungen von Schlauch und Nachbestellungen von Geräthen könnten all' Vortheile des en gros Einkaufes errungen werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß der eben gegründete Feuerweh-Comitatsverband alle diese Fragen mit einer von Interesse an der Sache zeigenden Wärme und mit Sachkenntniß anregen und der Comitatsgeneralversammlung zur Entscheidung vorlegen wird.

Alles, was zur besseren Organisation des Bau- und Feuerlöschwesens im Comitete beiträgt, fördert die Interessen des Einzelnen, wie der Gesamtheit und wir dürfen nichts verabzäumen, was die Heilung dieser offenen Wunde an dem ohnehin leidenden Körper unseres Volkswohlstandes vollendet. Unfähig gehen Millionen von Gulden in unserem geldarmen Vaterlande in Rauch und Flammen auf und sind unweibbringlich verloren. Und wie dringend nöthig hätten wir diese Millionen zur wirksameren Förderung unserer wirtschaftlichen und geistigen Cultur.

Thun wir das, was an uns liegt, in unserem bescheidenen Kreise zur Besserung des Uebels.

Gelingt es uns, das vorgestreckte Ziel zu erreichen, so steht ein dauerndes Denkmal wahren Gemeinnes und richtigen Verstandnisses für die Aufgabe der Zeit vor Aller Augen, das unmöglich ohne weittragende Folgen und eifrige Nachahmung in weiten Kreisen unseres Vaterlandes bleiben kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juli.

Die „Wiener Zeitung“ vom 7. d. M. bringt folgende allerhöchste Handschreiben:

Lieber Fürst Auersperg! Indem Ich das Mir von Ihnen überreichte Gesuch Meines von Ihnen geleiteten Ministeriums um die Enthebung vom Amte entgegennehme, behalte Ich Mir Meine Schlußfassung darüber für den geeigneten Zeitpunkt vor. Dem durch Gesundheitsrückfällen begründeten wiederholten Ansuchen Meines Ministers des Innern Freiherrn v. Kaiser willfahrend, finde ich Mich bestimmt, denselben laut Meines untenfolgenden Handschreibens schon jetzt in Gnaden vom Amte zu entheben und beauftrage Ich Sie, die Leitung des Ministeriums des Innern, bis zu Meiner Verfügung über das Enthebungsgesuch des Gesamt-Ministeriums, zu bissher fortzuführen.“

Lieber Freiherr v. Kaiser! Indem Ich lebhaft bedauere, daß Ihre gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse Ihnen nicht gestatten, Ihrem amtlichen Wirkamkeit wieder aufzunehmen, finde ich Mich bestimmt, Ihrem wiederholten Ansuchen willfahrend, Sie von dem Amte Meines Ministers des Innern in Gnaden zu entheben. Ich genehmige Ihre Uebernahme in den zeitlichen Ruhestand und behalte Mir vor, Ihre bewährten Dienste eintretenden Falles wieder in Anspruch zu nehmen. In dankbarer Anerkennung Ihrer in langjährigem hingebungsvoollen Wirken Mir und dem Staate in ausgezeichnete Weise geleisteten Dienste verleihe Ich Ihnen

Fenilleton.

Der Kaufbold.
Erzählung von Ivan Turgenjew.
(Fortsetzung.)

Die Gutsbesitzer in Süd-Rußland empfangen gern Officiere bei sich; sie geben ihnen Bälle, sie suchen unter ihnen Männer für ihre Töchter.

Ungefähr zehn Minuten vom Dorfe Kirilov, dem Aufenthalt der Felden dieser Geschichte, wohnte ein gewisser Perelatos. Er besaß ein kleines Gut, eine ziemlich hübsche Wohnung und circa vierhundert Bauern. Seine Frau hieß Renila Makariowna, seine achtzehnjährige Tochter Maria. Herr Perelatos hatte einige Jahre in der Cavalerie gedient, hatte dann, seiner Liebe zur ländlichen Ruhe und seinem Hange zur Trägheit folgend, den Dienst quittirt, um zu leben, wie alle mittelmäßig begüterten Landbesitzer.

Seine Frau war der wenig legitime Sprößling einer angesehenen Persönlichkeit zu Moskau. Ihr Beschützer hatte sie in seinem eignen Haus sorgfältig erziehen lassen; sobald sich ihm aber die Gelegenheit bot, hatte er sich bereit, sie wie einen schwierig zu placirenden Gegenstand unterzubringen; denn sie war nicht hübsch und hatte nur eine Mitgift von 10,000 Rubel. Perelatos schätzte sich glücklich, eine so glänzend erzogene Person mit so hoher Verwandtschaft zu heirathen.

Auch nach der Hochzeit fuhr der edle Würdenträger zu Moskau fort sich sehr lebenswürdig gegen das junge Paar zu zeigen; er nahm gnädig die Waachten an, die ihm Perelatos sandte, er nannte ihn seinen Freund, ja zuweilen duchte er ihn sogar.

Renila beherrschte ihren Gatten, sie regierte völlig das Haus; aber sie that es mit Verstand und gewiß besser, als Perelatos es vermochte

hätte. Ohne ihn sein Joch allzu hart fühlen zu lassen, hielt sie ihn in voller Abhängigkeit, sie bestimmte selbst seine Kleidung, sie wollte, daß er sich à l'anglaise kleiden, daß er seinen Bart wachsen lassen sollte, um an seinem Kinn eine, einer reifen Himbeere ähnliche Warge zu verbirgen. Ihren Gästen erzählte sie: da ihr Mann die Fische spielte, unterstüze ihn der Bart an der Unterlippe beim Halten des Instruments. Vom frühen Morgen an war Perelatos glatt frisirt und mit einer breiten Kravatte geschmückt. Er schien mit seinem Schicksal ziemlich zufrieden, that beinahe, was ihm gefiel, aß gut und schlief so viel als möglich. Die Nachbarn erzählten, Renila habe seltsame Gebräuche in ihrem Hause eingeführt. Sie hatte nur eine kleine Zahl sorgfältig gekleideter Diener um sich. Ihre Eigenliebe quälte sie; sie sehnte sich danach, ihren Mann durch den Districtadel zu irgend einem Amt gewählt zu sehen. Die Edelknechte nahmen wohl ihre guten Wahlzeiten, aber sie gaben ihm nicht ihre Stimmen bei der Wahl. Bald wählten sie den Major Bourkholz, bald einen anderen Major außer Dienst. Die ganze Weise Perelatos's schien ihnen ein wenig zu gesucht.

Seine Tochter Maria glich ihm. Ihre Mutter hatte sie mit der größten Sorgfalt erzogen, sie sprach ausgezeichnet Französisch und spielte sehr gut Piano. Sie war mittelgroß, weiß und rundlich. Ein gutes, heiteres Lächeln belebte ihr etwas volles Gesicht; ihr blondes Haar, ihre grauen Augen, ihre wohlklingende Stimme machten einen angenehmen Eindruck. Und was noch mehr sagen will, sie hatte weder lächerliche Vorurtheile, noch war sie affectirt, man konnte nicht umhin, ihr unter den Landfräulein äußerst seltenes Wissen, die Leichtigkeit ihres Ausdrucks, die Einfachheit ihrer Sprache, den ruhigen, ehrlichen Blick ihres Auges zu bemerken. Sie lebte fast nach ihrem eignen Willen, ihre Mutter legte ihr keine Art von Zwang auf.

Eines Tages war die ganze Familie Mittags im Salon versammelt. Herr Perelatos saß am Fenster. Er trug eine große karrirte Kravatte, einen grünen Frack, Phantastieeinleider und Gamaschen und fing würdevoll Fischen. Seine Tochter neigte sich über ihren Stuhlarmen. Ihre kleine, volle Hand hob und senkte sich grazios über den Canavas.

Renila saß träumerisch, die Augen zu Boden gesenkt, auf dem Divan „Serge Sergewitsch“, sagte sie zu ihrem Mann, „Du hast die Einladungen an das Regiment gesandt?“

„Für heute Abend? Gewiß. Ich fürchte, wir haben für die jungen Mädchen nicht genug Cavaliere zum Tanz.“

Serge seufzte, wie über diesen Mangel an Cavaliere betrübt.

„Mama“, rief plötzlich Maria, „wird Herr Luskof kommen?“

„Wer ist Herr Luskof?“

„Ein Officier. Man sagt, er sei sehr interessant.“

„Wie so?“

„Ja. Er ist weder schön noch jung, aber Jeder fürchtet ihn. Er ist ein schrecklicher Duellant (Renila runzelte die Augenbrauen) und ich möchte ihn so gern einmal sehen.“

„Was hoffst Du zu leben, mein Kind?“ fragte Perelatos. „Stellst Du Dir vielleicht einen Lord Byron vor?“ (Man begann in jener Epoche in Rußland von Byron zu reden.) „Welche Thorheit! Sieh mich an, auch ich galt meiner Zeit für einen schlimmen Gesellen.“ Maria blickte überrascht auf ihren Vater, lächelte und umarmte ihn dann. Auch Renila lächelte. Und doch lag Serge nicht.

„Ich weiß nicht, ob dieser Herr kommen wird.“ sagte die Dame vom Hause. „Ich habe den Oberst ersucht, uns seine Officiere zuzuführen. Vielleicht geruht Luskof, mit ihnen zu kommen.“

Maria seufzte.

„Verliebe Dich nur nicht in ihn“, sagte Serge Sergewitsch. „Ich weiß, die heutigen Frauen haben dergleichen Schwärmereien.“

„Rein, mein Vater“, erwiderte Maria unbefangen.

Renila warf ihrem Mann einen kalten Blick zu.

Serge drehte mit verlegener Miene einige Augenblicke seine Uhrkette zwischen den Fingern, nahm dann Ueberrock und Hut und ging, um seine Weierei zu bejahren.

Sein Hund folgte ihm bescheiden und demüthig. Das kluge Thier verstand wohl, daß sein Herr nicht der Herr im Hause sei, und benahm sich mit Klugheit und Zurückhaltung.

toztret das Großkreuz Meines Stefans-Ordens. Gleichzeitig finde ich mich bewogen, Sie in Anwendung des §. 5 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung als Mitglied auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes zu berufen.

H. M. Baron Philippovic hatte am 6. d. Vormittags eine mehrstündige Konferenz mit dem gemeinsamen Kriegsminister und wurde unmittelbar darnach von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen. Philippovic soll Dienstag Früh wieder in Prag eintreffen, um nach rascher Bedienung verschiedener militärischer und privater Angelegenheiten sofort das Obercommando über die zum Einmarsch in Bosnien designirten Truppen zu übernehmen. — Landesverteidigungs-Minister Horst wurde am 6. d. von Sr. Majestät in mehr als halbstündiger Audienz empfangen. An die Audienz schloß sich ein Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät, in welchem die die bosnische Occupation betreffende civilen und militärischen Maßnahmen und die Cabinetsfrage die Gegenstände der Verhandlung gebildet haben sollen.

Unterm 7. d. wird aus Berlin berichtet: Ueber den Gang der Verhandlungen in der gestrigen Sitzung wird gemeldet, daß die Erledigung der Frage wegen Batum ohne alle Erregung in sehr einfacher Weise dadurch erfolgte, daß Rußland gleich bei Eröffnung der Discussion sich bereit erklärte, Batum zu einem Freihafen zu machen. Der Vertreter Englands nahm dieses Anerbieten mit Befriedigung zur Kenntnis; damit war die Sache abgethan. In dem Anerbieten Rußlands lag selbstverständlich das Zugeständniß, das Batum aufzuheben, eine Festung zu sein und die Annahme des Anerbietens von Seite Englands war eine stillschweigende Anerkennung dessen, daß Batum an Rußland fallen sollte. Die formelle Bestimmung, welche dieser Abmachung Ausdruck gibt, wird morgen vorgelegt und angenommen werden; außerdem kommen morgen einzelne, noch unerledigte Grenzfragen secundärer Bedeutung zur Verhandlung.

Die Grenze Dalmatiens wurde noch gestern so bestimmt, daß die Hälfte des Sandhahns Sophia an Dalmatien, also an die Türkei fällt. Am Dienstag beginnt die Discussion über die redigirten formellen Bestimmungen. Die Secretäre des Congresses erklären, daß sie bei aller Anstrengung den Abschluß der Protocoll und die Redaction des Vertrags vor Donnerstag nicht beenden können, so daß bei der Schluß, die vielleicht manche der Diplomaten hätten, das Instrument an einem Freitag zu unterzeichnen, die Unterzeichnung kaum vor dem nächsten Samstag oder Sonntag erfolgen könnte. Bismarck dringt jedoch darauf, daß die Signatur längstens am Donnerstag erfolge. Noch ist zu bemerken, daß gestern auch die Erledigung der Dardanellenfrage erfolgte, indem der betreffende Artikel des Vertrages von San Stefano einfach gestrichen und die bezügliche Bestimmung des Pariser Tractats restituirt wurde.

Die „National-Zeitung“ beginnt heute ihren Leitartikel mit folgenden Zeilen: „Vollendet ist das große Werk, der Erfolg des Berliner Congresses gesichert, der Weltfriede auf's neue besiegelt. Dankbar wird die Welt erkennen, was diesmal die Diplomatie ihr geleistet hat. — Den Souveränen und Staatsmännern gebührt heute der wärmste Dank der Völker Europas. Und wen die positiven Ergebnisse des Congresses nicht ganz befriedigen lassen, der braucht nur einen Blick zu werfen auf die Folgen, welche ein Mißlingen des Congresses gebracht hätte, und sicher wird er den 6. Juli zu den segensreichsten Tagen rechnen, die Europa in seinen Annalen verzeichnet hat.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie jetzt verlautet, hat der wegen Bestrafung zu anderthalbjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Engländer Bis hop von dem dem Kundschafter-Bureau einer fremden Regierung im Jahre 1876 und 1877 bedeutende Summen bezogen. Die Bekanntschaft mit Militärs waren daher schwerlich bloß im literarischen Interesse angeknüpft worden. — Von demselben Blatte wird die von der „Vossischen Zeitung“ gebrachte Erklärung der Türkei, wonach der Sultan einer temporären Besetzung Bosniens und der Herzegovina unter der Voraussetzung zustimme, daß vorangehend die Fragen bezüglich des Einmarsches der österreichisch-ungarischen und des Abzuges der türkischen Truppen geregelt würden, als unrichtig bezeichnet. Von einer „temporären Besetzung“ sei keine Rede, ein solcher Ausdruck sei auch mit dem „erklärten Beitritt der Pforte zu dem Antrage Englands“ nicht vereinbar. Die türkischen Delegirten hätten der türkischen Regierung nur eine Bestätigung über „mesures préalables“ (vorgängige Maßnahmen) vorbehalten.

Der „Figaro“ zeigt an, daß er demnächst mit der Veröffentlichung von politischen Memoiren von Oranier de Cassagnac pères beginnen wird, die den Titel führen, „Erinnerungen an das zweite Kaiserreich.“ Der „Figaro“ verpöcht außergewöhnliche Enthüllungen. Dasselbe Blatt erklärt sich für berechtigt, formell die Gerüchte über eine beabsichtigte Verbindung zwischen dem Sohne Napoleons und der Prinzessin Thyra von Dänemark zu dementiren. — Die Regierung hat beschlossen, den Pariser eine zweite Auflage der großen Revue von Longchamps zu geben. Der dafür in Aussicht genommene Tag ist der 15. September. Da das Feld von Longchamps für die Herbstmanöver an jenem Tage bereits vrrrätig ist, so würde die Revue auf den Schießständen in Vincennes stattfinden. Die Zahl der zur Parade commandirten Truppen würde einschließlich der zu den 23-tägigen Uebungen eingezogenen Reservisten 60,000 Mann betragen. Die Pariser nächste Regierung will bei dieser Gelegenheit der Armee die neugestifteten Fahnen überreichen. — Die Zeitungen veröffentlichen einen aus Berlin datirten Brief des französischen Schandten St. Valier an den Präsidenten der Alliance Israélite Universelle, Adolphe Crémieux:

Renita trat schweigend zu ihrer Tochter, hob deren Kopf sanft empor und sie saß anblickend, fragte sie: „Wirst Du mir es bekennen, wenn Du liebst?“ Maria lächelte lächelnd die Hand ihrer Mutter und nickte mehrere Male bejahend. „Vergiß es nicht,“ fügte die Mutter noch hinzu; dann ging sie hinaus, um Serge zu suchen. Maria lehnte sich in ihren Sessel zurück, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände gefaltet. Während eine leichte Röthe ihre Wangen färbte, blickte sie lange zum Fenster hinaus. Sie richtete sich empor, um die Arbeit wieder aufzunehmen, verlor ihre Nähnadel, versank in einem Sitze, nagte leicht an ihren Nägeln, blickte auf ihre Schultern, auf ihren ausgebreiteten Arm, dann erhob sie sich plötzlich von ihrem Sitze, trat vor den Spiegel, blickte hinein, nahm ihren Hut und ging in den Garten. Abends gegen acht Uhr kamen die Gäste. Die Frauen wurden von Renita, die jungen Mädchen von Maria mit verbindlicher Grazie empfangen. Serge unterhielt sich mit den Gutsbesitzern von landwirtschaftlichen Dingen und blickte jeden Augenblick auf seine Frau. Bald kamen auch einige Officiere; dann erschien der Oberst mit seinem Adjutanten, mit Rister und mit Lujshof, den er der Dame des Hauses vorstellte. Lujshof begrüßte sie, ohne ein Wort zu sprechen. Rister stammelte irgend ein gebrauchliches Compliment. Serge ging dem Oberst entgegen, drückte ihm lebhaft die Hand und sah ihn ausdauernd dabei an. Der Tanz begann. Rister forderte Maria zu einer Coiffure auf. Dieser Tanz war zu jener Zeit noch in voller Blüthe. „Warum tanzst denn Jhr Freund nicht?“ fragte sie ihn, als sie an das andere Ende des Saales gekommen waren. „Welcher Freund?“ „Maria bezeichnete ihm Lujshof.“ „Er tanz niemals.“ „Warum ist er denn hergekommen?“ „Er wünschte, das Vergnügen zu haben.“ „antwortete lächelnd der Kornet. Das junge Mädchen unterbrach ihn.

Der Graf sagt darin: „Indem wir die Gleichstellung der Juden in Rumänien, Bulgarien und Serbien verfechten, sind wir für die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Civilisation und der Menschlichkeit eingetreten. — Victor Hugo ist nach seiner vollständigen Wiederherstellung am 4. d. Abend nach Guernsey abgereist.“

Die russisch-türkischen Commissäre, unter letzteren Raimil Pascha und Reshid Pascha, werden unverzüglich die Klärung Schumlas und Barnas bewerkstelligen. — Die türkischen Congress-Delegirten in Berlin erhielten die Weisung mit den österreichisch-ungarischen Delegirten die Modalitäten der Occupation Bosniens festzustellen. — In den Gewässern Gyprens kreuzen die englischen Panzerschiffe „Invincible“ und „Maitiff“; das Geschwader des Admirals Hay steht bei Larnaca.

Zwischen bosnischen Insurgenten, welche Vieh raubten und türkischen Truppen kam es in den letzten Tagen an mehreren Punkten zu blutigen Zusammenstoßen, bei welchen es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gab.

Die Bewegung unter der griechischen Bevölkerung von Seres, welche eine Position vorbereitet, um die Autonomie unter österreichisch-ungarischem Protectorate zu erreichen, ist im Zunehmen.

Juland.

S. P. Budapest, 7. Juli. Die Verzögerung des österreichisch-ungarischen Einmarsches in Bosnien und die Herzegovina wird heute von guter Seite in der folgenden Weise erklärt: Ursprünglich bestand in der That die Absicht, sofort nach dem erhaltenen europäischen Mandat die Grenze zu überschreiten. Der Umstand, daß die Pforte Widerpruch erheben werde, war allerdings nicht vorausgesehen, aber man hätte sich an denselben nicht geteilt, in der Ueberzeugung, daß die regulären türkischen Truppen (nur solche stehen in Bosnien und der Herzegovina) gegen die Oesterreicher nicht kämpfen, sondern bei deren Anrücken sich zurückziehen werden. Inzwischen hat man in Wien die Ueberzeugung erlangt, daß der Einmarsch jedenfalls, wenn auch nicht von Seite der türkischen Truppen, Widerstand erfahren werde. Man hat erwoogen, welchen Eindruck es machen und welche Folgen es haben könnte, wenn die Truppen der Großmacht Oesterreich-Ungarn beim Beginn der Occupation oder bei ihrem Vormarsche auch nur die allgeringste Schlappe erleiden würden. Dies deutet auch die Berichte der „Polit. Correspondenz“ an, wenn sie sagen, daß irgend ein zufällig über eine österreichisch-ungarische Colonne erzwungener Vortheil den mohamedanischen Fanatismus bis zum Wahnsinn steigern und selbst auf die Bevölkerungen einen „mächtigen Rückschlag“ üben könnte. Ein solcher „Rückschlag“ würde aber auch auf die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns selbst überaus mächtig wirken, und die jetzt noch latente Unzufriedenheit mit der Occupation könnte mindestens für die jetzigen Regierungen höchst unangenehme Folgen haben. Um Schlappen und Niederlagen und sonstige Unbequemlichkeiten zu vermeiden, beschloß man eben, eine größere Truppenmacht zu entsenden und sofort überall sehr energisch und krafftvoll aufzutreten. Man will jeden Widerstand im Keime erstickend und in den feindlichen Provinzen — anders kann man bis heute Bosnien und die Herzegovina kaum nennen — mit erdrückender Uebermacht erscheinen. Zu diesem Behufe hat Seine Majestät Anfang der Woche eine Mobilisirung weiterer Truppenkörper angeordnet. Das Nähere in letzterer Beziehung haben wir bereits gestern gemeldet. — S. P. Budapest, nicht wird der Commandirende von Komnen, Franz Fischer von Philippovich, sondern dessen Bruder Josef Fischer von Philippovich, Feldzeugmeister und bisher Commandirender in Prag, den Oberbefehl über das Occupationsterritorium übernehmen.

S. P. Budapest, 8. Juli. Der endgültige Beitritt der Pforte zu dem Congressbeschlusse betreffs der österreichisch-ungarischen Occupation Bosniens und der Herzegovina ist keineswegs ein unbedingter gewesen. Die Pforte erklärte sich vielmehr nur principieil mit dem Votum der Großmacht einverstanden, sie gab ihre Opposition gegen Europa auf, aber sie beharrt auf Bedingungen gegenüber Oesterreich-Ungarn. Die Sachlage wird uns folgt geschildert: Die Pforte nahm Anstand, Europa und eine europäische Execution wegen Bosniens herauszufordern und ermöglichte ihren Congress-Delegirten die weitere Theilnahme an dem Congreß. Der letztere aber — so sagt die Pforte — habe die Occupation nur im Großen und Ganzen gutgeheißen, keine Dauer derselben bestimmt und keinerlei nähere Modalitäten festgelegt. Alles, was der Congreß in der Sache nicht geregelt, sei nun zwischen der Pforte und Oesterreich-Ungarn auszutragen. In Wien scheint man diesen Standpunkt umso weniger zu bekämpfen, als man selber wünscht, mit der Pforte friedlich ins Reine zu kommen, und in der That sollen bereits directe Verhandlungen über die einschlägigen Fragen begonnen haben. Zu den letzteren gehören außer den Bestimmungen betreffs des Abzuges der türkischen Truppen, der Behörden, der Wegführung der Archive, Vorräthe etc., manche schwierige Probleme. So will die Pforte vor Allem die österreichisch-ungarische Anerkennung der türkischen Reichsanprüche auf jene Gebiete für die Zukunft erlangen. Ferner soll festgestellt werden, was (auch während der Occupationsdauer, die die Pforte stets nur als eine temporäre auffaßt) mit den Wohnorten und Staatsgütern in Bosnien, die den fünfzig den dritten Theil der Provinz umfassen, eigentlich geschehen soll. Solche und ähnliche Fragen sollen in Menge vorhanden sein. Oesterreich-Ungarn zeigt sich entgegenkommend, womit aber nicht viel erreicht ist. Um nur einen Begriff von den Schwierigkeiten zu geben, so folgendes erwähnt: Sofort

beim Aufwerfen der Frage betreffs der Moscheen und Staatsgüter erklärte ein österreichisch-ungarischer Staatsmann, man werde sicherlich zu einer billigen Entschädigung für die Pforte sich bereit finden lassen. Die Türken antworteten davon befriedigt zu sein, erklärten erregt, sie erjähren aus dieser Antwort, daß Oesterreich-Ungarn die fraglichen Gebiete ganz behalten wolle. Ueberhaupt lag man hier, daß sich nun mit der Pforte ungemein schwer verfahren lasse. Trotz der principieil Einwilligung in die Occupation hat noch in den allerletzten Tagen einem amtlichen Berichte zufolge eine ziemlich heftige Scene zwischen dem Vortrager Grafen Zichy und Wehemed Raschid Pascha, dem der Sultan in der Occupationsfrage besonders consultirt, stattgefunden. Der genannte alte Pascha äußerte sich dem Vortrager gegenüber in einer nahezu beleidigenden Weise über Oesterreich-Ungarn und erhielt von Zichy eine derbe Antwort. Am besten wird die Stimmung der Türken durch die Thatsache illustriert, daß der Wiener türkische Vortrager dieser Tage öffentlich äußerte, er werde, wenn die Verhandlungen zwischen Wien und Konstantinopel nicht zur Zufriedenheit der Pforte ausfallen, beim Beginn der österreichisch-ungarischen Occupation von Wien abziehen, denn die Pforte werde ihre Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn abbrechen. Man muß allerdings abwarten, ob sich die Aeußerung bewahrheiten wird. Inzwischen hat Oesterreich-Ungarn sein formelles europäisches Mandat und es wird dasselbe ausführen, sobald die militärischen Vorkehrungen dazu beendet sind. Wie man berechnet, wird dies ungefähr am 18. oder 19. d. der Fall sein, und so wird der Termin des Einmarsches nunmehr ziemlich allgemein auf den 20. Juli festgesetzt.

Aggram, 7. Juli. In Anwesenheit des Banus, des Cardinals Miskolcic, des Commandirenden, der Episcopen der Bisthümer und eines zahlreichen distinguirten Publicums fand heute die feierliche Eröffnung der Wasserleitung und die Uebergabe zum öffentlichen Gebrauche statt.

Wien, 7. Juli. Die Nationalbank sucht für ihre nun in Angriff zu nehmende Verwaltung in die Oesterreichisch-ungarische Bank bereits eine Anzahl der ungarischen Sprache mächtiger Beamten.

Rußland.

Berlin, 7. Juli. Es verlautet, die für die Zuweisung Batums an Rußland geforderten Cauteilen befinden sich in der Forterung, die Festungswerke zu schließen und einen Freihafen zu errichten. In der gestrigen Congresssitzung lebten die Türken zunächst die Aufforderung des Congresses bezüglich der Rectification der griechischen Grenzen ab; als sie dann darauf hingewiesen wurden, daß die Pforte während des griechischen Aufstandes selbst solche Maßregeln vorgeschlagen habe, erklärten sie, ohne Instruktionen zu sein.

Gutem Vernehmen nach dürfte bezüglich der Frage wegen Batum der befriedigenden Erledigung in der am Montag stattfindenden Congresssitzung entgegenzusehen werden; die Erklärung Batums als Freihafen wird allseitig acceptirt werden. — Die griechisch-türkischen Verhandlungen wegen Rectification der griechischen Grenze werden direct zwischen Athen und Konstantinopel geführt werden. Die Brautwerbung der Mächte bei etwa existirenden Schwierigkeiten wird durch die nach dem Schluß des Congresses hier verbleibende Commission von den Vertretern der Mächte ausgeübt werden. Ueber den Besitz von Janina wird erst durch die erwähnten Verhandlungen entschieden werden. — Heute Mittags 11 1/2 Uhr fand bei dem Fürsten Bismarck eine Conferenz statt, an welcher Lord Russell, Salisbury, Dabell und Schmaloff theilnahmen.

Bei gutem allgemeinen Befinden des Kaisers heute, wurde auch am rechten Arme der Verband fortgesetzt.

Paris, 5. Juli. (Orig. Corr.) Das Fest vom 30. Juni war das eigentliche National-Fest Frankreichs, welches aus allen Welttheilen zur Betrachung der großen Ausstellung zusammengeströmt Fremden eine Gastfreundschaft darbot.

Paris verstand es diesmal, einen neuen Beweis seines Patriotismus, seines kühnsten Schmuckes und seines Anstandes zu geben. Dieses Fest des Friedens, der Entzucht und der Arbeit wurde mit unerglichem Glanze gefeiert und wird ein Beispiel und eine Erinnerung bleiben. In allen Arrondissements, in allen Quartieren, selbst in den ärmsten, verließen die Blumen, die Beleuchtungen, die Fahnen, die Fahnen aller Nationen, Concerte und fröhliche Gesänge, dieser Kundgebung des allgemeinen Vertrauens, den Charakter der allgemeinen Friedensfeier. Die Pariser, Provinzbesucher und Fremde schienen an diesem schönen Tage nur eine große Familie zu bilden, man hätte glauben können, Alles gehörte der Stimme des Vaterlandes, das alle seine Kinder, Freunde und Gegner zusammenruft.

Solche Tage, an denen auch die Armen nicht vergessen werden, reichen Jedermann zur Ehre, denn sie werden in der Seele eines großen Volkes nur edle Gefühle, bei denen das Herz jedes Ehemannes höher schlägt.

Diesen gen Straßen, wo kleinere Geschäftskleute wohnen, zeichneten sich am meisten durch ihre prächtige Beschmückung aus. Die Häuser waren von oben bis unten mit Fahnen, Girlanden, Blumen, Wappenschildern u. s. w. beladen. Die letzteren trugen dabeist fast alle die Buchstaben R. F. In vielen Stellen der belebteren Straßen waren reiche Erbaumgruppen errichtet, und die von einer nach der anderen Seite der Straße gespannten Laubdecken, beladest mit Blumen und Fahnen, gestalteten kaum mehr die Circulation der Fahrzeuge. Am häufigsten begegnete man den Buchstaben R. F. oder den ausgeschriebenen und mit viel Schmuck auf die Fahnen geschriebenen Worten: „Vive la République!“ oder: „Vive la France!“

Die Beheiligung war massenhaft und verlief ohne Störung. Die Weltausstellung selbst war dieser Tage auch sehr zahlreich besucht, so z. B. Montag von 122,386 Personen.

Laut jenen aufgestellten Statist gibt es in Paris 2885 Zeitungs- händler. In Paris erscheinen 726, in den Departements 928 politische und literarische Zeitschriften.

Rom, 6. Juli. (Kammerführung.) Zanardelli erklärt, die Regierung bedauert, auf die gestern gestellten Interpellations-Forderungen betreffs der Deutscherfrage nicht antworten zu können. Die Regierung könnte beweisen, daß sie ihre Pflichten nicht vergessen und den Principien treu geblieben sei, welche die Grundlage der Regierung Italiens bilden. Konstantinopel, 6. Juli. Zwei englische Panzerschiffe sind in den Gewässern von Gypren eingetroffen. — Die Aduche Baruz's nach Kreta wurde verschoben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannsbad, 10. Juli. — (Zu dem Requiem,) welches heute 10 Uhr Vormittags zum Gedächtniß weil. Sr. Majestät des Königs Ferdinand V. in der römisch-katholischen Pfarrkirche abgehalten wurde, hatten sich sämtliche Militär- und Civil-Autoritäten mit ihren Untergebenen eingefunden. — (Conferenz der römänischen Reichstagswähler in Hermannsbad.) Gestern hielt der Club der römänischen Reichstagswähler Hermannsbad's eine zahlreich besuchte Sitzung. Gegenstand der Berathung war, über vielfältige Anregung der Wähler aus allen Theilen Siebenbürgens, ja selbst aus einigen Theilen Ungarns, die Erzielung eines soldatarischen Vorgehens der römänischen Wähler bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Ohne in die meritorische Verhandlung des Gegenstandes einzugehen beschloß der Club einstimmig die Einberufung einer allgemeinen Conferenz römänischer Reichstagswähler auf den 20.

„Nicht wahr? Sie sind noch nicht lange in unserem Regiment?“ „In Ihrem Regiment?“ entgegnete Rister lächelnd, „nein, noch nicht lange.“ „Und Sie langweilen sich in unserer Gegend?“ „Durchaus nicht... Erstens habe ich eine angenehme Gesellschaft gefunden... dann die Natur...“ Der junge Officier begann, eine Schilderung dieser Natur zu machen. Maria hörte ihm geiztenk Hauptes zu. Lujshof saß in einem Winkel und blickte gleichgültig auf die Tanzenden. „Wie alt ist Herr Lujshof?“ fragte plötzlich Maria. „Ich glaube fünfundsiebzig Jahre.“ „Man sagt, er sei ein gefährlicher, gewaltthätiger Mensch.“ „Er ist ein wenig jähzornig, aber im Uebrigen ein guter Junge.“ „Man sagt, ein Jeder fürchte ihn.“ „Rister lächelte.“ „Und fürchten auch Sie ihn?“ „Er ist mein Freund.“ „Wahrhaftig?“ „Sie sind an der Reihe, Sie sind an der Reihe,“ rief man von allen Seiten. Die beiden jungen Tänzer traten an und tanzten durch den Saal. Nach dringendem Tanz trat Rister zu dem Capitän und sagte: „Ich gratulire Dir; die Tochter vom Hause hat mit mir nur von Dir gesprochen.“ „Wirklich?“ antwortete Lujshof in gemäßigtem Ton. „Glücklicher Mensch! Meiner Frau, sie ist hübsch. Sieh nur.“ „Wo ist sie?“ „Da!“ „Ja, sie ist nicht übel.“ Und Lujshof gähnte. „Ristblätiger Mensch,“ rief Rister und eilte fort, um eine andere Dame aufzufordern. Lujshof war, obgleich er gähnte und sogar unglücklich gähnte, über das, was ihm sein Freund soeben mitgetheilt, erfreut. (Fortsetzung folgt.)

July
Wier
aber
imme
bilde
geste
Berio
Kran
wird
Sals
Erz
Ande
phend
Herr
in de
Rege
jont
Rit
Bolt
seines
vorn
ganz
gena
verne
von
Sops
schid
entse
Beri
der
aber
war,
Gede
Tpa
heba
kenn
Leder
Har
und
die
ihre
schlu
Bar
werd
Beld
Waf
hand
schu
urtu
den
beg
Auz
Joh
Vaa
Unt
schu
zum
So
wo
mit
den
sen,
liche
Bli
leis
lan
hab
un
tert
ihre
Abe
Wa
dur
leid
Ge
hab
Auz
Bia
ter
Hä
sein
beh
don
des
O
die
W
die
70
23
G
nu
Se
ber
In
Di
ch
In
ab
99

Juli in Hermannstadt. Mit der Einberufung wurde der Clubpräsident, Metropolitancur Nicolaus Popa betraut.

Wir wollen den Beschlüssen der Conferenz nicht vorgreifen, können aber nach den gegebenen Anzeichen nicht umhin zu constatiren, daß wie immerhin diese ausfallen werden, sie eine Wichtigkeit für alle Rumänen bilden werden, welche das Wahlrecht zum ungarischen Reichstag haben.

Die Dienstadt, welche sich vergangene Woche vergriffen, ist gestern im Franz Josephs-Bürgerhospital gestorben.

(Die Viechenuge in Spellenberg.) Nach dem Bericht vom 9. d. Abends sind: gefallen 5 Stück, extrakt 1 Stück, Kranke 48 Stück.

(Kleine Ursache, große Wirkung.) Aus Resinar wird uns geschrieben: Die vom Hermannstädter Baumeister Franz Szalay in Resinar architectonisch so schön erbaute Grabcapelle des großen Erzherzogs der Rumänen, Andreas Freiherrn v. Schaguna, hat unter Anderem auch die Bestimmung, daß daselbst alljährlich an einem entsprechenden Tag ein Johannes Te Deum (parastas) abgehalten werden soll.

Am 30. Juni 1. Z. war es, das Se. Excellenz unser hochverehrter Herr Erzherzog Wiron Roman uns mit seinem Besuch beglückte, um in der großen Kirche die heilige Messe und aus Anlass des unglücklichen Regenerwärters am nämlichen Ort auch das vorgenannte Te Deum persönlich abzuhalten.

Als beide Feierlichkeiten vorüber waren, verließ Se. Excellenz die Kirche und wendete sich an die in angemessener Entfernung versammelten Volksgruppen mit der Erklärung, daß er die Einweihung der Grabcapelle seines erhabenen Vorgängers besser ein anderes Mal bei günstigem Wetter vornehmen könne, aber jedoch vornehmen werde, falls das Volk es wünsche. Kaum waren diese rücksichtslosen Worte ausgesprochen, so trat ganz unerwartet ein Mann, welcher in Resinar der practische Jurist genannt wird, vor Se. Excellenz und flüsterete etwas, was Niemand vernahm oder errieth, worauf Se. Excellenz sich mit dem ganzen Gefolge von Erzpriestern, den andern Geistlichen und Ministranten in die Grabcapelle begab, von dort aus legte er in die große Kirche um eine Kerze schickte und nach einiger Zeit sich mit der ganzen Umgebung wieder entfernte.

Ob dabei die Einweihung der Capelle stattgefunden hat, weiß die Bevölkerung von Resinar aus eigener Wahrnehmung absolut nicht, denn der heilige Regen hatte sie in den Schutz der Häuser getrieben, wohl aber weiß sie, daß es ihr innigster Wunsch und ihre sichere Hoffnung war, daß diese Capelle auf die feierlichste Art eingeweiht und dabei eine Gedächtnisrede gehalten werde, woraus alle Zusammenkünfte die unsterblichen Thaten des großen Wiederherstellers ihrer Kirche zur eigenen innern Erhebung und zur gegenwärtigen Vererbung auf Kind und Kindeskind hätten lernen können.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 8. d. M. ein Redner-Verzehrung ereignet.

In Folge des anhaltenden Regenwitters ist der Abfluß im Haromischer Comitatus ausgetreten; viele Straßen haben Schaden gelitten und hat das viele Wasser auch in den Gärten Verheerungen angerichtet. Die Bäche sind in vielen Gemeinden so angeschwollen, daß viele Familien ihre vom Hochwasser bedrohten Wohnhäuser verlassen mußten.

In Torda war am 4. d. ein fürchterlicher Sturm; der Blitz schlug daselbst an mehreren Stellen ein.

„Közölemény“ läßt sich aus Karlsburg telegraphiren, daß Baron Gabriel Kemény keine Aussicht habe, daselbst wiedergewählt zu werden. Die meisten Chancen soll eben der Redacteur des „Közölemény“, Bela Lukacs haben.

(Aus dem Gerichtssaal.) Am 6. d. fand in Maros-Basarjohann vor den Schranken des dortigen Gerichtshofes die Schlussverhandlung gegen den Advocaten Adolf Schopp statt. Derselbe wurde schuldig erkannt: der Admittationsfalschung, der Fälschung einer Privaturkunde, mit deren Hilfe er Grundentlastungsspiere behob und dadurch dem Grafen Franz Haller erheblich beschädigte, — der Verleumdung, bezugnehmend gegen Franz Gyrfas, — der Fälschung einer Urkunde, wonach Alexander und Sigmund Derzsi, beziehungsweise Josef Marichan und die Johann Benedek'sche Verlassenschaft beschädigt wurden, — endlich des zum Nachtheil der Christiane Zyl und des Grafen Franz Haller begangenen Unterschleifes. Der Gerichtshof verurtheilte Adolf Schopp zu zwei Jahren schweren, durch einmaliges Fallen in der Woche verschärfen Ketters, dann zum Verluste des Adels und der Befähigung zur Advocaturpraxis. Sowohl der Verurtheilte als auch der Staatsanwalt meldeten Berufung an.

(Vom Blitz getrossen.) Ein Blitzschlag des am Mittwoch zwischen 9 und 10 Uhr Abends aus dem Westen kommenden Gewitters hat in der Gemeinde Kentele einen Mann, der durch Giedengeläute das Gewitter verschüchelt wollte, so lebensgefährlich getroffen, daß derselbe in Bistritz, im Bezirkshospital, wohin er behufs ärztlicher Behandlung gebracht worden war, gestorben ist. Ein anderer Blitzstrahl desselben Gewitters fuhr in das Haus eines Rumänen jenseits der Ababradücke und beschädigte dessen Gattin und Sohn und zwar letzteren sehr gefährlich.

(Witterung.) Zum großen Leidwesen der gesammten landwirthschaftlichen Bevölkerung, schreibt die „Bistritzer Wochenzeitung“, haben sich die Witterungsverhältnisse in der abgelaufenen Woche in unserer Gegend nicht nur nicht gebessert, sondern progressiv verschlechtert. Die Feldarbeiten sind in Folge dessen so sehr in Störung gerathen, daß namentlich die Heuernte hiedurch erheblichen Schaden erleidet. Aber auch das Häufeln des Weizenhorns, das die Mähe in seinem Wachsthum überaus fördert, und das Anbinden der Weizenreben werden durch die anhaltend unangenehme Witterung sehr verzögert. Am meisten leiden aber die Palmfrüchte. Nicht genug, daß wiederholte Stürme und Gewitter den größten Theil derselben gleich nach der Blüthe gelagert haben, nicht genug, daß Brand und Frost qualitativ und quantitativ die Ausfichten auf die Ernte herabdrücken, nein, es muß der Reiz des Bittern voll werden und selbst der bisher trotz der schädlichen Witterungsverhältnisse unversehrt gebliebene Theil der Weizenfelder durch Mähe verderben.

(Minister-Präsident Tiba) hat auch für die Dauer seines Amtes in Gestalt der unmittelbaren Leitung der Staatsgeschäfte behalten und ist — wie die „Pester Corr.“ meldet — auf seinen Wunsch fortgesetzt ein telegraphischer Tag- und Nachtraktant eingerichtet worden.

Am Schluß des Schuljahres 1878 wurde uns die Uebersetzung des ungarischen Originaltextes des Jahresberichts der Budapester Handels-Akademie zugewandt. Derselbe enthält: I. Einleitung in die Wirthschaftsgeschichte. Von Dr. B. Weiß. II. Schulnachrichten. Mittheilung vom Director J. Lewin. — Am Schluß des Jahres ähnlten die vier Classen der Handels-Akademie 326 Schüler; davon waren 70 röm.-kath., 8 reformirt, 9 ev. A. B., 2 griechisch, 1 unitarisch, 236 mojarisch.

(Ein postalistischer Parte-Zettel.) Ein Einwohner Großwardens sendet an einen seiner Verwandten, welcher in einem nur wenige Stunden entfernten Dorfe sesshaft ist, ein recommandirtes Schreiben. Zu seiner Verärgerung erhält er anderen Tags das Schreiben mit der verhängnisvollen Aufschrift zurück: „Adressat gestorben.“ Im ersten Schreck setzt sich unser Großwardener nieder, um an die Hinterbliebenen ein herzliches Condolenzschreiben zu richten, als die Thüre aufgeht, und der todgelagerte Adressat frisch und gesund im Zimmer steht. Auf dessen Frage, weshalb der Großwardener ein verändertes Brief nicht abgehend habe, weiß sich der Letztere mit dem corpus delicti aus, worauf der vermeintlich Verstorbene in homerisches Gelächter ausbricht. Beide Herren beschließen aber nun dem Ursprung dieses postalistischen Parte-Zettels nachzuforschen; sie begaben sich auf's Postamt und erkundigten sich nach den näheren Details dieses plötzlichen Todesfalls, indem sie Zweifel an der Wahrheit äußerten. Der betreffende Beamte aber blieb ganz entschieden bei seinem Ausspruch und arguete: „Wenn einmal Jemand amtlich todt erklärt ist, dann ist er todt.“ Die Sache gedieh so weit, daß sich der Beamte bereit erklärte, jede Weite einzugehen, N. N. in N. sei wirklich gestorben. Da konnten sich die Fragesteller nicht länger halten, und der betreffende N. N. erklärte lapidar, daß er in einer Sache, von der er die sichersten Informationen habe, nicht wetten könne, ferner, daß er selber der todgelagerte Adressat sei. — Großes Tableau. — Wie aber sein Name in die amtliche Liste der Verstorbenen kam, ist bis heute nicht aufgeklärt. — So erzählt „Bihar.“

(Eine ruhmlose That.) Wie aus Tokaj geschrieben wird, fuhr dieser Tage ein Trupp von Zettlern auf einem Wege über ein Saatkfeld des Lindner Hofers dahin; die Landstraße wurde von ihnen despaß umgangen, weil sie rascher an ihr Ziel gelangen wollten. Ein Felsstücker, welcher dies bemerkte, warf sich den Zettlern entgegen, stellte sie zur Verantwortung, und machte sich daran, eines ihrer Pferde auszuspannen, um es zum Fußtritt für den angerathenen Schaden in Händen zu behalten. Dieses Benehmen sollte jedoch der Kunde ignorer büßen. Die Zettler ergreifen ihn, warfen ihn zur Erde und pressten ihn dafür, daß er seine Pflicht erfüllte, damit, daß sie ihn entmanneten. Die ruhmlosen Thaten wurden dem Gericht übergeben.

(Witriol als Lebensretter.) Aus Berzevitz wird dem Budapest „Polit. Volksblatt“ geschrieben: Ein junger Pflücker aus Nudara, der mit Wajolau, Timen und apahatich Jadicarica handelte, wanderte über den „Kintoweg“ als er plötzlich von mehreren Hirten überfallen wurde, die der Verhinderung, daß seine Waarschaft nur mehrere Kreuzer betrage, keinen Glauben schenkten, und zu spaltigem Angriffe schritten. In seiner Noth, von dreien Hältern gepackt, gezogen und geschnitten, entsetzte der Angefallene rasch ein glühendes Vitriol, und schüttete die agende Flüssigkeit auf die drohend erdrossenen Hände seiner Gegner. Wie mit einem Zauberspruch sanken sie nieder und unter Schmerzensgeschreien entfernten sich im stillen Laufe die Wegelagerer. Aber auch der Pflücker machte sich schnell auf die Beine, um so rasch als möglich die nächste Dörflerschaft zu erreichen. Dort angelangt machte er dem Districter die Anzeige, der nach dem Strauchputzen jagden ließ.

(Zweimal aufgehängt.) Ein Tagelöhner in B.-St.-Mihály, Namens Magyar, hatte sich an einem Baumaste aus Versehen überdrückt. Als ihn die Nachbarn bemerkten, war der Tod bereits eingetreten und der Leichnam schon erkaltet. Einem der Herbeigekommenen schnitt den Strick ab, doch blieben Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Ein Anderer, der das Benehmen des Nachbarn mitangeesehen, machte diesem über seine Voreiligkeit Vorwürfe, da der gerichtliche Thatbestand noch nicht erhoben war. Auf diese Worte hatte der eitere Nachbar nichts Willigeres zu thun, als dem Leichnam wieder den Strick um den Hals zu binden, und den Todten wieder an seinen vorherigen Ort, an den Ast des Baumes zu bringen, wo er ihn gefunden.

(Ein gesalzener Fluß.) Gelegentlich der letzten Ueberfluthung stieg ein mit 5000 Centner Salz beladener Schiff der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft an einen Pfeiler der Jentzer Brücke und verankert. Da kein gegenwärtiger niedriger Wasserstand beobachtet man, das Schiff zu heben und sind schon zu diesem Behufe zwei andere Schiffe an Ort und Stelle. Man hofft auch eine beträchtliche Menge Salz der Fluth zu entreißen, da daselbst noch nicht ganz zergangen sein kann. Daß das Wasser an der betreffenden Stelle gehörig gesalzen ist, versteht sich von selbst.

(Indianer wider Willen.) Jüngsten Sonntag wurde im Theater in Karlsbad die bekannte Operette: „Indigo“ aufgeführt, und hatte die Direction zur Darstellung der im genannten Stücke vorkommenden Wilden beiläufig 50 dem Arbeiterstande angehörige Individuen engagirt, die denn auch durch Anstreichen mit der entsprechenden Farbe zu „echten Indianern“ umgewandelt wurden. Doch, o Entsetzen, nach der Vorstellung wollte die Farbe, in welche Nilin gemengt worden war, nicht mehr herabgehen, und so sind denn die Armen gezwungen, zum Ergehen der zahlreichen Anwesenden in Karlsbad solange als „Indianer wider Willen“ zu figuriren, bis die malitiose Farbe im Laufe der Zeit verblühen sein wird.

(Wel Geld zu verdienen.) Aus Semlin wird gemeldet: „Durch Indiscretion ist ein geheimes Präsidiale des Ministers des Innern bekannt geworden, in welchen eine Belohnung von zwanzigtausend Ducaten Wenigen zugesichert wird, von den Jüngsten Peter Karageorgewitsch nach Serbien locht — und seine Gefangennahme zu Stande bringt.“ Zwanzigtausend Ducaten — das ist ein großes Wort. Aber in Serbien kennt man vielleicht auch das Sprichwort: Verprochen und Halbes ist zweierlei!

(Majestätsbeleidigung.) Die Majestätsbeleidigungs-Processe nehmen in Berlin so zu, daß dieselben von der sitzenden Deputation des Stadtgerichtes nicht mehr erwidert werden können und ein großer Theil der neunten Deputation überwiegen wurde. Verurtheilt wurden in dieser Beziehung in Berlin am 4. d. ein Tischergeselle und ein Arbeiter zu je 10 Monaten, ein Commis zu 1 1/2 Jahren, ein Möbelpolirer zu 4 Jahren, ein Kutsher zu 1 Jahr. — In Lande wurden wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt: in Schneidemühl ein Colonist zu 2 Jahren, ein Rordmacher zu 3 Jahren, in Gletow ein Anstreicher zu 2 Jahren, in Leobisch ein Arbeiter zu 6 Monaten, in Halle ein Restaurateur zu 4 Monaten, ein Arbeiter zu 1 Jahr, ein anderer Arbeiter zu 9 Monaten, in Delitzsch ein Gyselle zu 3 Monaten, ein Tischlermeister zu 6 Monaten, in Borna ein Tischlergeselle zu 1 Jahr, in Ebersfeld ein Zeitungspredicant zu 18 Monaten, in Duisburg ein Tagelöhner zu 4 Jahren, in Bonn ein Spücker zu 3 Jahren, in Kassel zwei Personen zu je 1 Jahr.

(Die Tragödie des Königs.) In Madrid ist, wie wir telegraphischen Berichten entnehmen, das bestimmt auftretende Gerücht verbreitet, König Alfonso wolle dem spanischen Throne entsagen, um sich im Privatleben ganz dem Andenken an seine verstorbene Gemalin widmen zu können. Der König ist seit dem Tode seiner jungen Gattin Mercedes in Schmerz aufgelöst und vergebens bemüht sich seine Umgebung, ihn zu trösten. Der junge Fürst zeigt sich allen Trostesworten unzugänglich und soll bisher auch den Berufenen, ihn von der Thronentagung abzubringen, Widerstand geleistet haben.

(Vom Sultan.) In Konstantinopel circulirt folgende Anekdote, welche dem gegenwärtigen Gemüthszustand des Sultans am besten charakterisirt. Die Fürstin Neuz, Gemalin des deutschen Botschafters, verabschiedete sich vor ihrer Abreise von Konstantinopel beim Sultan. Sie beklagte sich ihm zu der tiefen Ehrfurcht und Zuneigung, mit welcher ihm trotz der unglücklichen Ereignisse der jüngsten Zeit seine Unterthanen entgegenkommen, und meinte, solche Zuneigung sollte doch damit belohnt werden, daß sich der Sultan seinem Volke öfter zeige, als bisher. Der Pabichah hörte ihr mit einem lauten und erlauteten Gesichte zu, und als ihn die Prinzessin verließ, bemerkte er zu den umstehenden Personen: „Ich möchte gerne wissen, welches Interesse dieses Weib daran haben kann, mich umbringen zu lassen.“

(Ein seltener Gast in London.) In London ist soeben der Maharajah von Lahore, der Enkel desjenigen malayischen Fürsten eingetroffen, welcher der britischen Regierung im Jahre 1824 die wichtige Insel Singapore abtrat. Der Maharajah war bereits vor zwölf Jahren einmal in London und erhielt damals den Orden des Sternes von Indien. Später wurde ihm noch für wichtige, während der Unruhen in Beral geleistete Dienste das Großkreuz des St. Michaels- und St. Georgs-Ordens verliehen. Ende 1875 erschien er in Calcutta, um dem damals dort anwesenden Prinzen von Wales seine Aufwartung zu machen. Sein diesmaliger Aufenthalt in London wird zwei bis drei Monate dauern.

(Literarisches.) Das soeben angegebene 13. Heft (II. Jahrgang) von Eblinger's „Literaturblatt“ (Verlag von Julius Klinkhardt in Wien und Leipzig) enthält: Die Diastasen der französischen Literatur. Von S. Keller. — Beiträge zur Philosophie der Epik. Von Karl du Prell IV. — Gespräche mit Otto Ludwig. Aus Tagebuch-Aufzeichnungen. Von Josef Lewinsky. — Kritische Rundschau: Jürgen Bona-Meyer, Dr. Bauberschwindl unserer Zeit. Von F. Schmitt. — E. Gali, Die Brüder Wiederbauer zur Reformationszeit. Von Ad. Forawig. — Th. Pöschke, Die Arier. Von d. — Notizen: Gerolamo Robetta, Comedie. — M. A. Beder, Die letzten Tage und der Tod des Maximilian II. — S. Kaiser, Teleologie und Darwinismus. — J. Sebott, Die Alpenpflanzen. — Zeitschriften. — Miscellen: Die Entfaltung des Freilichtgärtner-Deutmals. — Bibliographie.

„Der Bazar“ hat mit Beginn des neuen Quartals (Juli-September) wieder ein Blatt des als Gratisbeilage zu diesem Journal erscheinenden „Sticker-Album“ ausgegeben. Blatt III enthält farbenprächtige Kistenmuster und Tischdecken-Ornamente, Blatt IV bringt 25 Vorbilder in bunten Leinwandereien und drei größere Bortea zu beliebiger Verwendung. Die Zeichnungen zu den Dessins befinden sich in den betreffenden Bazar-Nummern.

Telegramme.

Berlin, 9. Juli. (G.-B.) In der heutigen Congresssitzung wurden weitere Grenzfragen erledigt. Bezüglich der Grenzen bei Batum entspann sich eine lange, minutiöse Discussion, die zu einem befriedigenden Abschluß führte. Ein großes Diner zu Ehren der Congressdelegirten ist für Samstag festgesetzt. Die Frage der Schleifung der Festungswerke von Batum wurde vom Congress gar nicht berührt und dürfte durch directe Verhandlung zwischen England und Rußland gelöst werden. Morgen finden hoffentlich die noch vorliegenden Fragen ihre Erledigung und Samstag dürfte die Unterzeichnung des Protocolls erfolgen können.

Rom, 9. Juli. (G.-B.) „Diritto“ sagt über die Cypren-Frage, man werde den Mittelmeermächten Zeit und Freiheit lassen, sich über die englisch-türkische Convention vom 4. Juni auszusprechen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Juli. Weizen, per 100 Pfund, bester Qualität fl. 9.20, mittlerer fl. 8.70, mindester fl. 8.20; Hafer, bester, fl. 7.70, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.70; Korn, bester fl. 6.40, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 6.—; Gerste fl. 5.50; Hais, bester, fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.70; Runkeln fl. 6.30; — Erbbsen fl. 3.25; — Wundmehl per Kilo fl. 8.50, Semmeln fl. 8.—; — Weizenmehl fl. 7.—; — Schwarzmehl fl. 6.—; — Erbsen per vier Pfund fl. 12, Linfen fl. 14, Bohnen fl. 8, Hirse fl. 12; — Haer per 50 Kilo 90 kr. bis 1 fl. — Weizenhof per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fl. 68, Seife fl. 44, — Riabfleisch von 36 bis 44 kr.

Briefkasten. D. in Mühlbach — Aufnahme nur unter Namensfestigung zulässig.

Fremdenliste.

Hotel Neulirer. Kobos, Oberlieutenant, Bela Bogros, Advocat, von Klausenburg. Römischer Kaiser. Robert Angermann, Lehrer, von Telenborf; Jakob Schopf, Geschäftsführer, von Frankweiler.

Stimmen aus dem Publicum.

Richtigstellung der in Nr. 156 d. Bl. enthaltenen Entgegnung des Herrn Tischlermeisters Josef Connerth. Wir fühlen uns veranlaßt, die in Nr. 156 d. Bl. enthaltene Entgegnung dahin richtigzustellen, daß es, als Herr Connerth gewortet wurde, bloß 1/2 Uhr war und daß Herr Connerth von dem „Manne“ keinen Befehl betrieß des Brückenlegens erhielt, sondern höflich ersucht wurde.

Auf die Willfährigkeit des Herrn Connerth hinweisend, betonen wir, daß das Unwetter bereits um 8 Uhr begann und die Leute des Herrn Connerth zur Zeit noch nicht schliefen!

Da an diesem Orte hin fast sämmtliches Wasser der Stadt sich concentriert, so wäre es angezeigt, die Brücke mit Ketten, an beiden Seiten angebracht, zu besetzen und so dem Wasserschwallen derselben vorzubeugen. Hermannstadt, 9. Juli 1878.

Mehrere, welche in der Elisabethgasse die Sache mitmachen mußten.

Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 9. Juli 1878.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ungar. Goldrente, Staatsanleihen, Creditbank, etc.

„Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sami. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses weltbekannte Geschäft besteht seit über fünfzig Jahre und hat seinen Kunden schon die größten Hauptgewinne von R.-M. 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 153,000, 150,000, 156,000, oftmals 152,400, 150,000, 90,000, sehr häufig 78,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 etc. etc. vor Augen schon wieder die große Prämie von 252,400 Mark und kurz vorher ebenfalls die große Prämie von 246,000 Mark, überhaupt in der letzten Zeit die Summe von weit über 2 1/2 Millionen anbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Jetzt sind nun wieder für einen geringen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 450,000 Rm., worauf wir besonders aufmerksam machen. Auch begibt sich ev. 450,000 Rm., worauf wir besonders aufmerksam machen. Auch begibt sich dieses Haus durch seine weitverbreiteten Geschäftverbindungen die Gewinne in jedem dieser Jahre durch seine weitverbreiteten Geschäftverbindungen in Vermehrung und Vergrößerung der Gewinne eine große Beistellung zu erwarten ist, möge man dem Glück die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sami. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.“



Eigene Fabrik: Erzsébetfalva.

Die Fabrik wasserdichter

Comptoir u. Niederlage: Franz Josephsplatz 10.

Stoffe u. Decktücher

SIGMUND HERZMANN & COMP.,

Budapest, V. Bezirk, Franz Josephs-Platz Nro. 10 (Nako'sches Haus),

empfehlen ihre **allgemein als vorzüglichst anerkannten Fabrikate zu den billigsten Fabrikspreisen**, und zwar: **Kautschuk-Decktücher**, vollkommen elastisch, nicht pickend und besonders dauerhaft, **naturfärbig imprägnirte Decktücher** aus feinstem Doppel-Liniensegel in bisher unerreichter Vorzüglichkeit, **Reps-Plachen** aus bestem Garn-Doppelsegel für Reps- und Getreideeinführen, **Fruchtsäcke** in bester Qualität und großer Auswahl. — Preis-Courante und Muster franco. [345] 6-6



Gummi- und Fischblasen,
nur feinste und beste Qualität, ein Gros und ein Detail pr. Duzend 1, 2, 3 und 4 l.; **Baum-Specialitäten** per Duzend fl. 2.50 vertrieben gegen Nachnahme
Alex. Mosé, Wien, 4. Stadt, Kölnnergasse Nr. 4.
Sucht alle Sorten nur echt feinsten Cigar-
rettenpapiere per Carton zu Originalpreisen. (348)

Nur 4 fl. ö. W.
kostet nachstehendes fast ganzes Gewölbekammer:
1 feine **Zuckerdose** aus Holz, zum Sperren.
2 gute neue patentirte **Zinnstahl-Löffel**.
3 prachtvolle gutgehende **Packung-Uhr** mit langer Kette, zum Aufziehen, für gutes Geben Garantie.
4 herrliche, reichende **Blumenvase** mit Karmeliter ei.
1 reizende **Wip-Nähmaschine** mit Abtheilung für Nähadeln und Lade für **Stednadeln** aus vergold. Bronze.
4 feinstausgeführte **Goldrucksack** und **Blauer Rucksack** in daffenden Goldtönen.
1 schöner **Wandspiegel** in vergold. Rahmen.
1 **Schmuck-Etui**, worauf sich ein prächtig Blumenstrauß aus getrockneten Blumen befindet, in Mitte der Blumen erhebt sich ein **Paraglider-Gelb**, auf dem sich ein herrlicher **Paraglider** genau nach der Natur befindet.
1 prächtig **Romantico-Taschenuhr** ohne Schlüssel zum Aufziehen f. schöner vergold. Kette ohne Wert als Uhr.
3 herrliche **Tafel-Leuchter** aus Messing.
1 neue patent. **Petroleum-Naacht-Lampe** mit Spiegel und **Ueber-Land** und **Blauer Brenner**.
5 verschiedene **prachtvolle Cigarrenspitzen** mit schönen Schnitzereien.
Diese alle oben angeführten **32 Gegenstände**, die den Rest eines ganzen **Warenlagers** bilden, kosten zusammen nicht mehr als nur **4 fl.** Wer daher auf diese **Collection** reflectirt, der behalte solche eilig, denn vor Wänsung des Locals müssen diese Artikel verkauft sein.
Zu sehen und zu haben im
Galanteriewaaren-Geschäft
Wien, Praterstraße 16.
Wünscht Jemand diese Waaren in die Provinz, so wird noch für die Verpackung und die Riste 45 kr. gerechnet. (262) 4-6

Glück und Segen bei Cohn!
Erste Gewinnziehung der allerneuesten Geld-Verloosung.
Der einzige Weg für Jedermann bei heutigem Geschichtsverhältnisse sich für einen unbedeutenden Geldbetrag event. ein großes Vermögen zu erwerben ist: sich zu dieser Verloosung Originallosche bei mir zu bestellen.
Die von der hohen **Kaiserl. Regierung**, eingerichtet und garantierte **große Geld-Verloosung**, in welcher die Gewinne im Ganzen die **großartige Geld-Zumme** von mehr als
8 Millionen 800,000 Mark, betragen, enthält nur **86,000** Lose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen im Ganzen **44,500** Geldgewinne sicher gewonnen, worunter namentlich folgende große Hauptgewinne:
1 großer Hauptgewinn und Prämie event. **4,500,000** Special, **3,000,000** 150,000, **80,000**, **60,000**, mehrmals **40,000**, **30,000**, **25,000** viele Gewinne von **20,000**, **15,000**, **12,000**, **10,000** eine sehr große Anzahl von **8000**, **6000**, **5000**, **4000**, **3000**, **2000**, **1000**, **500**, etc.
Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung ist amtl. festgesetzt auf den **18. und 19. dieses Monats** zu welcher ein Viertel mit Staatswappen versehenes Originallos nur **2 Gulden 40 Kr. ö. W.** kostet, und fende ich diese Originallose gegen Einzahlung des Betrages in **baarem Gelde** oder in **Postfreimarken**, den gebeten **Unterlagen** sofort zu. **Gewinn** fende ich die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Gewinnziehung jeden meiner geehrten Kunden **prompt** und **verschwiegen** zu. **Zurück** meine ausgereichten **Gewinnverloosungen** überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ansbezahlt erhalten.
Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einzuf. auf eine **Posteinzahlungsfarte** machen.
Laz. Sams. Cohn,
in **Hamburg.**
Haupt-Comptoir und Bankgeschäft.
Es ist wohl bekannt, daß ich meinen Kunden laut amtlichen Gewinnlisten über **50 Mal** die größten Hauptpremie und vor kurzem schon wieder **2 Mal** die große Prämie haat ansbezahlt habe. (326) 16-20

100 Billards.
Bei 100 Billards sammt Zubehör stets am Lager. Geringer macht besonders auf seine ganz neuen f. a. priv. Billards aufmerksam, welche, ohne Fehler-Verschluß, durch mechanisches Verschieben der Mantelstells in einer Minute zu einem vollkommenen Caranbol- oder Regel-Billard umgeändert werden können.
Johann Knill,
f. a. priv. Billard- und Sines-Fabrikant, Wien, IX., Rossau, rothe Löwengasse Nro. 5 und 7, im eigen. Hause. (398) 7-12
Für Casino's und Vereine besonders günstige Zahlungsbedingungen und Billardballen billiger als überall.

Alabaster-Petroleum-Sparkerzen!
Diese mit Petroleum gefüllte Sparkerzen sind den Stearinkerzen ganz ähnlich, ergeben dieselben vollkommen und bewirken dadurch, daß in der 8-stündigen Brenndauer bloß um $\frac{1}{2}$ fr. Petroleum consumirt wird. Eine sabelhafte Ersparniß gegenüber anderen Kerzen.
Ein Stüd 40 kr. 5 Meter Dicke 10 fr.
Den Herren Kaufleuten, denen ich diesen Massenartikel besonders empfehle, bewillige Rabatt.
E. Jülke,
Wien, VII., Neubaugasse Nro. 1. (437) 1-6

Dr. Gross,
emeritirter Secundararzt, Mitglied der medic. Facultät, Wien, I., Rothenbuntnstraße 11 (eif), heilt frisch entstandene **Harnröhrenflüsse** und **Geschwüre** in **3 bis 5 Tagen.**
Alle Folgen der Selbstschädigung,
Mannesschwäche,
Pollutionen, Samenfluß und Ueberreizung und Nervenzerrütungen in 6-8 Wochen, ebenso Fluß, Unfruchtbarkeit und andere Frauenleiden und Krankheiten der Harnorgane. Veraltete Syphilis, Mund-, Nasen-, Hals- und Halskrankheiten, Nerven und Hautauschläge jeder Art werden nach einer glänzend bewährten **Wunderreichen Methode** möglichst schnell und gründlich beseitigt. **Summarie** Berücksichtigung der **Verhältnisse** garantiert. **Ord.** täglich von 9-5 Uhr. **Auch brieflich.** (326) 16-20

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,
vom **Staat** genehmigt und garantirt. Dieselbe besteht aus **86,000** Original-Losen und **44,500** Gewinnen:
1 Haupttr. event. **450,000** 1 Haupttreffer à **12,000**
1 " " **300,000** 22 " " **10,000**
1 " " **150,000** 1 " " **8000**
1 " " **80,000** 4 " " **6000**
1 " " **60,000** 62 " " **5000**
3 " " **40,000** 5 " " **4000**
3 " " **30,000** 108 " " **3000**
1 " " **25,000** 213 " " **2000**
5 " " **20,000** 523 " " **1000**
12 " " **15,000**
Reichs-Mark u. s. w.
Die erste Ziehung findet statt **am 18. und 19. Juli 1878,** zu welcher ich **Original-Lose** **Ganze Halbe Viertel Achtel** 10 fl. 5 fl. 2 fl. 50 fr. 1 fl. 25 fr. gegen Einzahlung des Betrages oder Postverschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!
Wilh. Basilius,
Director-Emhaber der Braunschw. Landes-Lotterie in **Braunschweig.** (401) 11-15

Wir empfehlen geschätzt. als Bestes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,
Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc. (391) 17

Drucksorten-Lager
bei **Theodor Steinhausen,**
Wintergasse Nro. 9.

Mobial-Rechnungen	per Buch 40 fr.	Publicanden 50 Stüd in Quart sammt Stempel 2 fl.
Amts-Protokolle in Streitsachen	" " 50 "	Quittungen für Mobial-Cassen
Amts-Zeugnisse in Streitsachen	" " 50 "	per Buch 50 fr.
Anschlag-Zettel: Kalt zu verkaufen à 10 fr., Mittagloß zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verfertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Gänzlicher Ausverkauf à 20 fr.		Rechnungen Halbocctav 100 Stüd 30 fr. " Octav " " 50 " " Quart " " 70 " " Folio einl. " " fl. 1. " beibl. " " 2. Mit Firmabrud per 100 Stüd um 1 fl. theurer.
Anzeigen über steuerfreie Branntwein-Erzeugung	" " 45 "	Speise-Zettel per 100 Stüd 2 fl., 500 Stüd 6 fl.
Arbeits-Bücher	per Stüd 25 "	Steuer-Tabellen
Ausweis über Clementar-Gehden A. u. B. Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch	" Buch 80 " " " 45 " " " 45 "	Schutzpaß-Protokolle
Bestell-Zeugnisse. Briefpapiere: 1 Kieß Quart und Octav mit Firmabrud 8 fl. " Emblem, Octav, 100 Stüd 2 fl.	" " 40 "	Schutzscheine
Catasterbögen, deutsch und ungarisch. Coupon-Configurationen	" " 50 " " " 45 "	Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stüd fl. 3. do. Nr. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5. do. Nr. 6582 mit Goldprägung 100 Stüd fl. 6 bis fl. 8. Dieselben mit Einlagen fl. 10.
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Mobial-Cassen	" " 45 "	Tabakau-Anzeige
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stüd 15 fr., 25 Stüd 30 fr., 50 Stüd 50 fr., 100 Stüd 90 fr., 1000 Stüd mit Firmabrud 8 fl.	" " 40 "	Tagzettel für Hotels
Erberklärungs-Protokolle	" " 40 "	Taufmatrikel-Auszüge
Expensare, deutsch	" " 40 "	Tauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel)
ungarisch	" " 60 "	Tauf-Verträge
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter	" " 50 "	Taufungs-Einverleibung
Fremden-Protokolle für Hotels	" " 40 "	Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämliche Ausgabe)
Gegenscheine für Mobial-Cassen	" " 40 "	Urbanial-Entschädigungs-Tabellen
Geld-Journale	" " 40 "	Urtheile, deutsch und romanisch
Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten)	" " 50 "	Visten-Karten auf engl. Briefpapier mit einer Zeile 100 Stüd 80 fr. do. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr. do. auf Kadpapier mit zwei Zeilen 100 Stüd 1 fl. do. große 1 fl., kleine 80 fr. do. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stüd 1 fl. 20 fr.
Gesuche um grümblich. Einverleibung Hiezu Rubriken	" " 45 "	Vergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch
Gesuche um grümblichliche Einverleibung (Sparcassa)	" " 45 "	Verlassenschafts-Inventare
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, färbigem oder marmorirtem Glaspapier 100 Stüd 3 fl., 4 fl. und 5 fl.	" " 45 "	Veränderungs-Ausweise für die gemein-same Armee und Gendeb's
Haus-Couverts 100 Stüd 80 fr., 1000 Stüd mit Firmabrud 3 fl. 50 fr.	" " 50 "	Verlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge Verlobungs- u. Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stüd 3 fl.
Hauszinssteuer-Berechnisse	" " 50 "	Vieh-Vorpaße
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken	" " 45 "	Vormundschasts-Decrete
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch	" " 40 "	Vollmachten
Kirchen-Rechnungen	" " 50 "	Militärische Drucksorten.
Loben-Schilder für Kaufleute	per Stüd 5 "	Nertzliche Zeugnisse
Picitation-Protokolle	" Buch 45 "	Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format Nro. 4
Matricular-Auszüge für Kauf-, Verlobung	" " 40 "	Einlagen hiezu
Matricular-Auszüge in Sachen der Re-cruitment (Auskünfte)	" " 50 "	Erhöbten-Protokolle Format Nro. 5
Mittheilung für Gendeb's	" " 45 "	Standes- u. Gekühren-Ausweis (Titel) Einlagen hiezu
Militärbefreiungs-Drucksorten (5 Sort.)	" " 40 "	Täglicher Bericht-Standes-Rapport Format Nro. 4
Namens-Register für die gemeinsame Armee und Gendeb's	" " 45 "	Urtauber- u. Gendeb's-Evidenzhaltungs-Drucksorten (6 Gattungen)
Portezettel 100 Stüd 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl.		Amts-Drucksorten
Post-Verträge, Ausnahm betreffend	" " 40 "	für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ge-richten:
Prand-Erklärungen	" " 45 "	Panaszkönyv, Klags-Protokolle, ungarisch und deutsch
Prandungs- und Schätzungs-Protokolle Placate Format Nro. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stüd 4 fl., 50 Stüd 3 fl.	" " 40 "	Mutatókönyv, Index
" Format Nro. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stüd fl. 4.50, 50 Stüd fl. 3.50.	" " 40 "	Határvid-napló, Terminbuch
Placate Format Nro. 5, färbig, sammt Stempel 100 Stüd 8 fl., 50 Stüd 5 fl.	" " 40 "	Jegyzék a pénzbirságokról, Verzeichnis der eingehobenen Geldstrafen, ungarisch und deutsch
" Format Nro. 8, färbig, sammt Stempel 100 Stüd 10 bis 14 fl., 60 Stüd 6 fl. 50 fr.	" " 40 "	Verordnungen, ungarisch, deutsch und romanisch
Protokolle in Streitsachen	" " 40 "	Prandungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch
		Picitation-Protokolle, deutsch
		Zufellungsstogen, ungarisch, deutsch und romanisch